



Unterricht in der Bibliothek der Hakemickeschule im nordrhein-westfälischen Olpe, ein Sieger des Wettbewerbs „Starke Schule“.

# Schulen für den Beruf

Schüler auf das Berufsleben vorzubereiten, bedeutet mehr als ihnen ein Zeugnis mit auf den Weg zu geben. Worauf es wirklich ankommt, zeigen die Gewinner-Schulen des Wettbewerbs „Starke Schule“.

Foto: GTHS Hakemickeschule, Olpe

**A**n der Hakemickeschule im nordrhein-westfälischen Olpe erleben Schülerinnen und Schüler was es heißt, Anerkennung zu erfahren. „Mit der Urkunde ‚Besonderer Mensch der Woche‘ werden die Stärken jedes Schülers gewürdigt“, erklärt Konrektor Stefan Huppertz, „Die Schüler sollen erleben, dass an ihre Fähigkeiten geglaubt wird und dadurch lernen, auch an sich selbst zu glauben.“ Die beste Voraussetzung für einen erfolgreichen Bildungsweg. Für derlei Engagement zur Stärkung der jugendlichen Kompetenzen wurde die Hakemickeschule mit dem ersten Platz des Wettbewerbs „Starke Schule. Deutschlands beste Schulen, die zur Ausbildungsreife führen“ ausgezeichnet.

Über 600 Schulen nahmen 2010/11 bundesweit am Wettbewerb „Starke Schule“ teil. Drei von ihnen wurden schließlich mit der Auszeichnung „Starke Schule“ geehrt und erhielten Preisgelder im Wert von 2000 bis 5000 Euro, überreicht durch Bundespräsident Christian Wulff. Ausgeschrieben und gefördert wird der Wettbewerb alle zwei Jahre von der gemeinnützigen Hertie-Stiftung, der Bundesagentur für Arbeit, der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände und der Deutsche Bank Stiftung.

Eine starke Schule hat vor allem ein Ziel: Den Schülern nicht nur einen Abschluss, sondern auch berufliche Perspektiven zu geben. Was die Schulen dabei von anderen unterscheidet, zeigt eine Untersuchung des Zentrums für Bildungs- und Hochschulforschung der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Sie untersuchte die Gewinnerbeiträge aus dem Jahr 2008 und stellte fest, dass es den Teilnehmerschulen trotz schwieriger Rahmenbedingungen gelingt, den Schülern fachliche und überfachliche Kompetenzen erfolgreich zu vermitteln. Ein Indikator dafür ist die geringe Anzahl der Schüler, die die Gewinnerschulen ohne Abschluss verlassen oder zunächst in berufsvorbereitende Maßnahmen entlassen werden müssen. Es zeigte sich vor allem, dass „Starke Schulen“ in hohem Maße kollegial zusammenarbeiten und in Kooperation mit außerschulischen Partnern Unterstützungsnetzwerke aufbauen. Individuelle Förderpläne und praktische Erfahrungsmöglichkeiten außerhalb der Schule bereiten die Schüler umfassend auf den Berufseinstieg vor und sie werden beim Übergang in den Beruf begleitet und unterstützt.

didacta stellt die Gewinner 2011 vor. ➤

# 1. Bundespreis:

## Hakemickeschule in Olpe in Nordrhein-Westfalen



Weichlöten im Technikunterricht.

Es ist 8.15 Uhr. An der Hakemickeschule läutet der Schulgong die erste Stunde ein. Die Klassenzimmertüren bleiben offen. Die Schüler können sich aus einem Fundus an vielfältigen, teils selbst hergestellten Lern- und Fördermaterialien bedienen. Ihnen steht es frei, ob sie lieber im Klassenraum, der Bibliothek oder einem der Medienräume arbeiten möchten. „In der ersten Stunde ist vor allem Zeit zum eigenverantwortlichen Arbeiten und Lernen und um gezielt an konkreten Förderschwerpunkten zu arbeiten“, erklärt Konrektor Stefan Huppertz, „Jeder Schüler in Jahrgang 5 bis 7 hat zwei Förderschwerpunkte. Jeder beinhaltet konkrete Aufgaben, die Schwächen ausbügeln oder Interessen stärken sollen.“ Nach Absprache können die Schüler selbst ausgewählte Themen bearbeiten oder die Stunde als zusätzliche Zeit nutzen, um Inhalte zu wiederholen, zu üben oder weiter zu vertiefen. Der Lehrer begleitet die Schüler dabei, gibt Tipps zur Weiterarbeit und motiviert sie.

Um die Schüler zu eigenverantwortlichem Lernen zu befähigen, entwarf die Ganztagschule ein systematisches Konzept zur individuellen Förderung, etwa durch Sonderpädagogen, Experten für Dyskalkulie und Lese-Rechtschreibschwäche.

Auch die Eltern werden in den Bildungsprozess mit eingebunden. Regelmäßige Eintragungen in einem Mitteilungsbuch informieren sie über Lernfortschritte und soziales Verhalten ihres Kindes. Umgekehrt können auch die Eltern den Lehrern auf diesem Weg Nachrichten übermitteln. „Am Anfang stand ich dem Mitteilungsbuch noch skeptisch gegenüber“, erzählt Astrid Baumhoff, Mutter einer Sechstklässlerin, „aber jetzt bin ich absolut davon überzeugt. Wir bekommen mit, was in der Schule ansteht und meine Tochter kommt jede Woche mit einem Lobzettel nach Hause. Da ist sie sehr stolz und wir auch.“

Von der 5. bis zur 7. Klasse liegt der Förderschwerpunkt auf den Hauptfä-

chern. Ein umfangreiches Diagnoseverfahren ist die Basis individueller Förderpläne, die von den Lehrkräften der Hakemickeschule für jeden Schüler erstellt werden. Zwei Mal im Jahr wird der Förderplan gemeinsam mit Eltern und Schülern besprochen und überarbeitet.

Ab der 8. Klasse können die Schüler ihre ersten praktischen Erfahrungen in Unternehmen sammeln und sich beruflich orientieren. In Zusammenarbeit mit außerschulischen Partnern und Bildungseinrichtungen können sie Ausbildungsmodulare absolvieren, wirtschaftliche Abläufe in einer Schülerfirma erproben oder als Praktikanten

auch über einen längeren Zeitraum in eine bestimmte Branche schnuppern. Unterstützt werden sie während der Orientierungsphase und nach ihrem Schulabschluss durch individuelle Beratung. „Die Hakemickeschule hat als erste das Langzeitpraktikum bei uns eingeführt“, lobt Werner Heuel von der Bundesagentur für Arbeit in Olpe. „Das hat gerade auch in schlechten Zeiten geholfen, dass die Schüler immer einen Ausbildungsplatz erhalten haben oder eine sinnvolle weiterführende Schule angehen konnten.“

Die Hakemickeschule setzt sich ein. Schulsanitäter, Streitschlichter, Buscoaches, Paten für jüngere Schüler und

für körperbehinderte Kinder, ausgebildete Sporthelfer sowie eine Schülervertretung tragen zu einem harmonischen Miteinander bei. Und in der 6. Klasse wird jede Woche ein Schüler oder eine Schülerin mit der Urkunde „Besonderer Mensch der Woche“ geehrt. „Ich habe noch keinen Schüler gesehen, der nicht strahlend aus dieser Stunde gegangen ist“, sagt Huppertz, „Ein Achtklässler zeigte uns letztes seine Urkunde, die er immer in seinem Portemonnaie bei sich hat – da waren wir dann glücklich.“ Auch die Schüler überraschen ihre Lehrer schon mal mit ähnlichen Wertschätzungen und legen ihnen eine anerkennende Urkunde ins Fach. ➤

Zwei Schüler im Wahlpflichtfach „Bau“.



Fotos: GTHS Hakemickeschule, Olpe

## 2. Bundespreis:

Grund- und Werkrealschule in der Taus in Backnang,  
Baden-Württemberg

Mitbestimmung durch Eltern und Schüler wird an der baden-württembergischen Grund- und Werkrealschule in der Taus in Backnang groß geschrieben. Sie sind gefragt, wenn es darum geht, ein Schulprogramm zu erarbeiten, Veranstaltungen zu organisieren, als Helfer bei Berufsorientierungsabenden oder als Herausgeber der Schülerzeitung zu fungieren. Bei Schuleintritt setzen sich Eltern, Lehrkraft und Kind gemeinsam an einen Tisch und legen fest, welche Ziele erreicht werden sollen. Festgehalten werden die Vereinbarungen in einem gemeinsamen Schulvertrag, der auch von den Schülern unterzeichnet wird. „Wir werden hier einfach wertschätzend wahrgenommen und fühlen uns wohl“, sind sich zwei Mütter einig.

In regelmäßigen Diskussionsrunden tauschen die Schüler Ideen aus und klären anstehende Probleme: „Ich finde es gut, dass wir eine Schülervollversammlung

haben“, berichtet eine Schülerin, „da kann man sich besser kennenlernen und verstehen und Ideen untereinander austauschen.“ Auch die Lehrkräfte arbeiten fach- und projektbezogen eng zusammen: sei es in Fach- und Klassen(stufen)konferenzen, bei Arbeitsgruppen, Projektvorbereitungen oder der anschließenden Evaluation. Eine eigens einberufene Steuergruppe „Qualitätsmanagement“ ist für die Qualitätssicherung zuständig. Sie initiierte das Hospitationsmodell, in dem sich Lehrkräfte gegenseitig im Unterricht besuchen. Das Ergebnis ist ein erfolgreiches Qualitätsmanagement, das auf den Säulen Unterrichts-, Personal- und Organisationsentwicklung basiert und in der gemeinsamen Verantwortung aller liegt. Mit Beginn der 6. Klasse startet für die Schüler eine intensive und praxisorientierte Berufsvorbereitung: wöchentliche Berufspraxistage in kooperierenden Unternehmen, die Erarbeitung von Zielvereinbarungen, vielfältige Trainings sowie die systematische und kontinuierliche Be-

gleitung durch einen pädagogischen Assistenten, den sogenannten „Job-Coach“. „Die Schüler können sich unmittelbar mit der Bitte um Begleitung an den Job-Coach wenden oder werden vom Klassenlehrer vermittelt“, erklärt Schulleiter Ulrich Schielke. Tut sich ein Schüler bei der Berufswahl besonders schwer, führt dieser auch Gespräche mit den Eltern, der Berufsberatung und mit den Betrieben.

Dass ein Praktikum der beste Weg ist, sich beruflich zu orientieren, davon ist auch Bäckermeister Ulrich Schäufele überzeugt, dessen Bäckerei mit der Schule zusammenarbeitet: „Die Lehrlinge lernen den Beruf gleich so kennen, wie er ist und erfahren, was seine Vor- und Nachteile sind.“

Die aktive Beteiligung der Schule an zahlreichen kulturellen und sozialen Aktivitäten in der Gemeinde, wie zum Beispiel am Backnanger Bildungs- und Sozialkonzept, dem Projekt „Power ohne Fäuste“ und der „LiteraTour“ mit Lesungen und Theaterveranstaltungen, bietet den Schülern ein Netzwerk, von dem sie profitieren können. Schulleiter Schielke blickt in die Zukunft: „Unsere Schule hat sich auf den Weg zu einer Einrichtung mit individueller Förderung und Kompetenzorientierung gemacht. Das konsequente Weiterentwickeln in diese Richtung wird ein guter, zukunftsweisender und erfolgreicher Weg für die Kinder sein, die in der Werkrealschule eine praxisorientierte und auf die Anforderungen im Beruf ausgerichtete mittlere Reife erwerben können.“ Bislang erlangen rund die Hälfte der Schüler den mittleren Bildungsabschluss.

In der Schülerbibliothek der Grund- und Werkrealschule in der Taus wird gelesen und getüfelt.



Fotos: Maria Lames; Grund- und Werkrealschule in der Taus, Backnang

## 3. Bundespreis:

Erich Kästner Realschule plus in Ransbach-Baumbach,  
Rheinland-Pfalz

Die Erich Kästner Realschule plus in Ransbach-Baumbach in Rheinland-Pfalz überzeugte die Bundesjury vor allem durch eine motivierende Lernkultur und ein demokratisches Miteinander. Mindestens einmal pro Woche treffen sich die Lehrkräfte eines Jahrgangs, um gemeinsam Unterricht, Klassenarbeiten oder Veranstaltungen zu planen. Gemeinschaftlich werden pädagogische Bausteine erarbeitet oder Elemente der Schulentwicklung besprochen. Auch die Schüler sollen von Anfang an diese konstruktive und wertschätzende Gesprächskultur erlernen. In regelmäßigen Klassenratssitzungen oder bei Diskussionen im Schulparlament.

Der Vormittagsunterricht findet nicht im 45-Minuten-Rhythmus statt, sondern ist in drei 80-Minuten-Blöcke unterteilt. „So sparen wir täglich insgesamt eine halbe Stunde ein, die wir dann als zusätzliche gemeinsame Lernzeit nutzen können“, berichtet Schulleiter Gerhard Leisenheimer. „In dieser sogenannten Lernkompetenzstunde lernen alle Schüler und alle Klassen gemeinsam und haben so die Möglichkeit, sich gegenseitig zu unterstützen.“

Auch im Unterricht ist gemeinschaftliches Arbeiten an der Tagesordnung. Teamfähigkeit, Kommunikationsfähigkeit und soziale Kompetenz werden täglich geübt und angewandt. Wie sich die Kompetenzen der Schüler im Verlauf eines Jahres entwickelt haben, erfahren sie in Kompetenzzugnissen, die sie zweimal jährlich erhalten. Darüber hinaus geben Zwischenzeugnisse, zusätzlich zu den regulären Zeugnissen, Auskunft über den aktuellen Leistungsstand. Ob ein Schüler seine individuellen Lernziele erreicht hat, wird an den anfangs erstellten Lernverträgen – wie sie an der Erich Kästner Realschule genannt werden – gemessen, der alle vier bis sechs Wochen überprüft und fortgeschrieben werden.

Ab der 7. Klasse beginnt die Phase der Berufsorientierung. Nach dem Motto „Motivation durch Praxis“ werden in Kooperation mit außerschulischen Partnern Tages- und mehrtägige Praktika durchgeführt. Berufswahlpaten helfen beim Erstellen von Bewerbungen und bei der Ausbildungsplatzsuche. Die Schüler wissen das zu schätzen.

Unterstützung erhalten aber auch diejenigen, die die 9. Klasse nicht erfolgreich abschließen konnten. Das Projekt „Keine(r) ohne Abschluss“ (KOA) gibt ihnen die Chance, durch zusätzliche Förderung auch nachträglich die Berufsreife zu erlangen. An zwei Tagen in der Schule und drei Tagen in einem Betrieb können sie die Qualifikationen erlangen, die sie auf die Berufswelt vorbereiten. Und auch die nachkommenden Klassen profitieren davon: Mehrmals im Jahr stellen die KOA-Schüler den Sechstklässlern ihren Beruf vor, um diesen vor der Wahl ihres Praktikumsplatzes in der 7. Klasse verschiedene Berufe nahezubringen.

Auch die Eltern helfen bei der Berufsorientierung. Cigdem Selcuk, Mutter und Inhaberin eines Friseursalons sagt: „Ich biete in der Schule Projektstage für Mädchen an, die in den Friseurberuf reinschnuppern wollen. Als Mutter finde ich, dass solche Tage den Kindern sehr viel bringen. Meine Tochter ist richtig selbstbewusst geworden.“ Eine gute Voraussetzung, um ins Berufsleben zu starten. ■

In Tagespraktika bekommen Schüler Einblick in verschiedene Berufe wie beispielsweise den des Malers.

